№ 180. 1839.





Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 5. August.

Inland.

Berlin den 2. August. Se. Majestät der König haben dem Kreis-Justizrath von Drabizius zu Zeiz den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, dem Probst von Golkowski zu Orchowo im Regierungs-Bezirk Bromberg und dem Pfarrer Werlemann zu Wersen den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie den Schullehrern Kiehlmann zu Wederau im Regierungsbezirk Liegnitz und Brauer zu Wesel das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Der bisherige Land- und Stadtgerichts-Rath Hoynk zu Attendorn ist zum Justiz-Kommissarius beim Königlichen Land- und Stadtgericht zu Emmerich und zum Notarius im Bezirk des Königl. Ober-Landesgerichts zu Hamm bestellt worden.

Se. Excellenz der Geheime Staats-Minister und Chef der zweiten Abtheilung im Ministerium des Königlichen Hauses, von Ladenberg, ist von Kissingen, der General-Major und Direktor des Militair-Oekonomie-Departements im Kriegs-Ministerium, von Rohr, von Stettin, und der General-Major und Kommandeur der 11ten Infanterie-Brigade, von Lucadou, von Breslau hier angekommen.

Ausland.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 24. Juli. Se. Majestät der Kaiser haben am 28. Mai (9. Juni) d. J. neue Statuten des St. Stanislaus-Ordens zu bestätigen und durch zwei an demselben Tage an das Kapitel der Russischen Kaiserlichen und Königlichen Orden erlassene Ukasen unter anderen Folgendes zu verordnen geruht: 1) Die bisherige vierte Klasse des St. Stanislaus-Ordens wird aufgehoben. Die vor Erlassung der neuen Statuten zu Rittern der vierten Klasse ernannten Personen werden zu Rittern der dritten Klasse, die der bisherigen dritten Klasse aber zu Rittern der zweiten Klasse ernannt. Die Personen, denen vor Erlassung der neuen Statuten der St. Stanislaus-Orden zweiter Klasse verliehen worden ist, sollen die Insignien desselben wie bisher mit dem Sterne tragen. 2) In Gemäßheit der in dem neuerlassenen Statut des St. Stanislaus-Ordens enthaltenen Vorschriften, sollen die Gnadenbriefe über Verleihung des Weißen Adler-Ordens an Unterthanen des Königreichs Polen und Ausländer fortan nach der früheren Form nur in Russischer Sprache allein abgefaßt werden.

Frankreich.

Paris den 27. Juli. Heute Morgen um 8 Uhr begab sich eine große Zahl der Juli-Kämpfer, mit dem Juli-Orden geschmückt, nach dem Caroussel-Platz, der zum Sammelort bestimmt worden war. Von hier aus zogen sie truppweise nach den Gräbern der in den Julitagen Gefallenen.

Die Deputirtenkammer schloß am 24. d. noch das Einnahme-Budget, indem sie dasselbe mit großer Stimmenmehrheit (270 gegen 37) annahm. Die Verhandlungen waren nichts als der trockene Vortrag einer Reihe von Artikeln und deren Annahme.

Der Seine-Präfekt hat heute Morgen 6000 Fr. als Unterstützung für die Wittwen und Waisen der in den Julitagen Gefallenen vertheilen lass

Der Moniteur enthält eine Uebersicht der Entschädigungen, welche den am 12. und 13. Mai verwundeten Militärs, so wie den Hinterbliebenen der Gefallenen, bewilligt sind. Hiernach sind 23 Soldaten getödtet und 55 verwundet worden. Die Entschädigungs-Summe beläuft sich auf 37,000 Fr.

Der Ausschuß der linken Seite, welcher sich mit der Prüfung der Wahl-Reform beschäftigt, besteht aus den Deputirten Odilon Barrot, de Sade, de Golbéry, de Tracy, Carnot, de Toqueville, Corcelles und Gauthier de Rumilly.

Man liest in der Presse: „Seit einigen Tagen spricht man viel von einer Modification des Ministeriums, in Folge welcher Herr Duchâtel die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Dufaure das Ministerium des Innern und Herr Vivien das der öffentlichen Arbeiten übernehmen würde. Obgleich diese Nachricht einigen Eingang gefunden hat, so halten wir sie doch für unwahrscheinlich. Der Marschall Soult wird sich auf keine Modification einlassen, die ihn eines Ministeriums berauben könnte, für das er eine sehr starke Zuneigung gefaßt hat. Eben so wissen wir, daß die Minister, welche mit einer Umgestaltung des Kabinets umgehen, dieselbe erst im September bewerkstelligen werden. Das Kabinet vom 12. Mai hat also noch eine ziemlich sichere Frist von 2 Monaten vor sich, aber diesen Zeitpunkt wird es nicht überschreiten. Dann hat es fast so lange gedauert, wie das vom 22. Februar."

Zu der Nachricht, die gestern an der Börse verbreitet war, daß nämlich die Bank von Frankreich der Bank von England 57 Millionen leihen würde, fügt die Presse folgende weitere Nachweisungen: „Da der Stand des Wechsel-Courses in England seit einiger Zeit eine starke Ausfuhr von baarem Gelde veranlaßte, so waren für die Bank von England Verlegenheiten zu fürchten, deren Nachwirkungen unheilvoll gewesen seyn würden. Dieser Fall wird jetzt nicht eintreten, denn wir erfahren, daß zwischen der Bank von England und mehreren der bedeutendsten hiesigen Banquierhäuser ein Abkommen getroffen worden ist, durch welches das gestörte Gleichgewicht wiederhergestellt werden wird."

Das Journal l'Actionnaire meldet, daß am 20. d. die General-Versammlung der Actionnaire der Presse stattfand. Aus den mitgetheilten Verhandlungen ergiebt sich, daß die Verluste des Instituts in den ersten 6 Monaten des Bestehens 103,714 Fr. betrugen; darauf im Jahre 1838 bis auf 27,350 Fr. fielen und im ersten Semester 1839 wieder bis auf 67,879 Fr. anwuchsen. Da nach dem Gesellschafts-Vertrage jeder Actionnair, sobald zwei Drittheile des eingeschossenen Kapitals verloren gegangen sind, auf eine Auflösung der Gesellschaft antragen kann, so ist diese beantragt und durch Stimmen-Einheit genehmigt.

Man meldet aus Burla vom 9. d. „In diesem Augenblicke befinden sich hier die Linienschiffe „Jena", auf welchem der Contre-Admiral Lalande seine Flagge aufgezogen hat, „Herkules", „Triton", „Trident", „le Genereux" und „Jupiter", die Korvette „la Brillante" und die Briggs „Comet" und „Argus." Die letztere ist vorgestern von Konstantinopel angekommen und bringt Depeschen von unserem dortigen Gesandten mit. Seit der Ankunft des „Argus" ist hier Alles in Bewegung, große Manöver werden ausgeführt, und die Escadre exerzirt im Feuer. Der Admiral nimmt selbst das Material der einzelnen Schiffe in Augenschein und hat den Befehl ertheilt, sich bereit zu halten, jeden Augenblick in See zu gehen. Die vom Englischen Admiral Stopfort befehligte Engl. Eskadre befindet sich an der Küste von Cypern. Man glaubt, daß wir uns mit derselben vereinigen, und die Türkische Flotte mit Güte oder Gewalt nöthigen werden, umzukehren. Große Ereignisse stehen bevor."

Großbritannien und Irland.

London den 26. Juli. Herr O'Connell, der vor einiger Zeit in einer offiziellen Zusammenkunft mit Herrn Spring Rice die Hoffnung geschöpft hatte, daß der Kanzler der Schatzkammer das Monopol der Irländischen Bank aufheben und somit die gewinnreiche Konkurrenz der Irländischen Actien-Banken (unter denen sich bekanntlich auch eine von O'Connell selbst gestiftete Bank befindet) zulassen werde, sah sich in der gestrigen Unterhaus-Sitzung durch den von Herrn Spring Rice gemachten Antrag auf Verlängerung des Monopols der großen Irländischen Gesellschaft getäuscht und machte seinem Unwillen durch einige Vorwürfe von Unredlichkeit und Täuschung Luft; schließlich trug er darauf an, daß der Ausschuß über den ministeriellen Antrag aufgehoben werde. Sein Amendement wurde jedoch mit 80 gegen 24 Stimmen, also mit einer Majorität von 56 Stimmen verworfen. Die Resolution des Kanzlers der Schatzkammer, daß das Monopol der Irländischin Bank bis zum Jahre 1842 verlängert werde, wurde mit 79 gegen 24 Stimmen angenommen. Das Haus war während der ganzen Sitzung sehr leer, und wenn die Session noch vierzehn Tage währen sollte, so glaubt man, daß es für die Minister schwer halten dürfte, noch die für die Berathungen erforderliche Anzahl von Mitgliedern zusammen zu bringen. Am Schlusse der Sitzung sagte Lord John Russel, daß, da Lord Ashley erklärt habe, sich der ministeriellen Bill über die Arbeit der Kinder in den Fabriken widersetzen zu wollen, wenn dieselbe nicht auch auf die Seiden-Fabriken ausgedehnt werde, er diese Bill zurücknehme.

Lord Duncannon, der Großsiegelbewahrer, hat im Oberhause erklärt, daß die Bill über die Reduc-

tion des Briefporto vorläufig nur als ein Experiment für ein Jahr anzusehen sey. Die Anzahl der jährlich von der Englischen Post beförderten Briefe beträgt jetzt ungefähr 80 Millionen, wird aber 400 Millionen betragen müssen, um das Defizit zu decken.

Die Lords Ellenborough und Brougham brachten kürzlich im Oberhause den traurigen Zustand der gemietheten Arbeiter, der sogenannten Hill-Kulis, wieder zur Sprache, die von Ostindien nach Demerara geschickt werden und deren Schicksal nicht viel besser seyn soll, als das der Negersklaven, welche sie zu ersetzen bestimmt sind. Von 1400 dieser Unglücklichen soll die Hälfte umgekommen seyn. Der Marquis von Normanby versprach, sich dieser Sache angelegentlich anzunehmen.

Auf die Beschwerde des Erzbischofs von Canterbury, daß der Religionsunterricht in den Britischen Kolonieen, namentlich in Australien, höchst traurig beschaffen sey, hat der Marquis von Normanby versichert, daß ansehnliche Summen zu diesem Behufe ausgesetzt worden.

Ueber die Störer der öffentlichen Ruhe zu Birmingham sind strenge Urtheile gefällt worden. Die Meuterer wurden, je nach dem Grade ihrer Verbrechen, zu funfzehn- und siebenjähriger Deportation verurtheilt. Die der ersteren Klasse sind solche, die Polizei-Beamte mit Dolchstichen verwundet haben.

Die Morning-Post will wissen, daß die Direktoren der Ostindischen Kompagnie hinsichtlich des Schicksals der Britisch-Indischen Armee sehr besorgt seyen, weil sie gefunden hätten, daß die von den ministeriellen Blättern mitgetheilte Nachricht von Depeschen des Oberst Shiel, welche die Ankunft jener Armee in Kandahar meldeten, ein leeres Gerücht sey.

Nach Berichten aus Lima vom 12. April herrschte jetzt vollkommene Ruhe in dieser Stadt, die noch von den Chiliern besetzt gehalten wurde, und Gamarra war zum Präsidenten von Peru gewählt worden.

Belgien.

Brüssel den 26. Juli. Der Vaderlander schreibt aus Brüssel, die Französische Regierung habe schon eine Note an das Belgische Ministerium gerichtet, worin auf die Rückerstattung der Kosten der doppelten Französischen Intervention in Belgien gedrungen wird. Der Betrag dieser diplomatischen Rechnung sei 60 bis 70 Millionen Fr. Das Pariser Kabinet bringt nach dem Korrespondenten des Flamländischen Journals die prompte Bezahlung dieser Schuld in Verbindung mit der Frage wegen der Erhöhung des Eingangszolls auf unsere Leinwand, und unsern Ministern schien der Fall so bedenklich, daß sie sich an den König Leopold gewandt haben, er möge selbst in Paris die Sache zu einem guten Resultat führen.

Man liest im Eclaireur: „Die Blätter aller Provinzen sprechen von der Kälte und Gleichgültigkeit, mit der man in den meisten unserer Städte den Jahrestag der Thronbesteigung gefeiert hat. In Löwen fehlten der Bürgermeister und die meisten Behörden. In Courtrai haben die Musiker das Tedeum nach einem de Profundis angestimmt."

Nach dem Journal des Flandres exportirt Belgien nach Frankreich jährlich für 3,000,000 Fr. rohen Flachs und für 32,000,000 Fr. Linnen-Gewebe aller Art. Diese Summe von 35,000,000 Fr. wird fast ganz von den beiden Flandern absorbirt, die für die Linnen-Industrie eine Bevölkerung von 500,000 Seelen beschäftigen. Die Ausfuhr wäre noch viel bedeutender, wenn nicht Frankreich die Zölle nach und nach so hoch gestellt hätte, daß die geringste Erhöhung diesen Handel ganz vernichtete. Nach den Berechnungen, die hierüber angestellt worden, würde Belgien, wenn ihm der Französische Markt geschlossen würde, eine jährliche Summe von 17,000,000 Fr. reinen Gewinnes verlieren. Tausende von Familien leben von dieser Industrie, und wenn also Frankreich seine Drohungen ausführt, so würden unsere Spinner und Weber zur Unthätigkeit und zum Elend verurtheilt.

Aus Arlon vom 24. Juli schreibt man, die Belgischen und Niederländischen Kommissarien hätten sich an diesem Tage getrennt, ohne sich über die Abtretung der streitigen Gebietstheile verständigen zu können.

In Antwerpen ist mit einem Schiff seiner Nation ein Russe angekommen, der die Blicke der Menge auf sich zieht. Der Mann ist 103 Jahr alt, und sieht wie ein 60jähriger aus.

Deutschland.

Von der Saale, den 16. Juli. Im Großherzogthum Sachsen-Weimar war schon vor längerer Zeit von Regierungs wegen verfügt worden, daß in den Synagogen der jüdische Gottesdienst nur in deutscher Sprache gehalten werden solle. Um dem bei allen Culten so schädlichen Separatismus und Sectenwesen jede Nahrung in der Wurzel abzuschneiden, wurden auch für engere Kreise alle Andachts-Uebungen in hebräischer Sprache untersagt. Um diesen Verfügungen allgemeine Geltung zu sichern, befiehlt ein neuerlicher Regierungs-Erlaß, daß jeder israelitische Unterthan, der, nach Ablauf des Jahres sein nur für diesen Zeit-Abschnitt ihm bewilligtes Hausir- und Kleinhandels-Patent verlängert zu haben wünscht, gehalten seyn soll, von dem Rabbiner ein Zeugniß beizubringen, daß er die Synagoge regelmäßig besucht und daselbst seine Andacht nach dem neueingeführten Gebetbuche verrichtet habe. (S. M.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm den 22. Juli. (H. St. Z.) Der Kronprinz, Groß-Admiral, steht im Begriff, mit

der Fregatte „Gothenburg" eine Expedition auf der Ostsee vorzunehmen. Er wird von seinem Sohne Prinz Oscar begleitet, welcher sich auch der Marine widmet. Die Fregatte wird von drei anderen Kriegsschiffen begleitet, die Expedition wird einige Wochen dauern und man glaubt, daß der Finnische Meerbusen besucht werden wird.

Die naturhistorische Gesellschaft, welche sich jetzt in Gothenburg versammelt hat, besteht aus 83 Personen, nämlich 21 Dänen, 1 Preußen, 10 Norwegern und 51 Schweden.

Dänemark.

Kopenhagen den 26. Juli. In der Versammlung der nordischen Naturforscher und Aerzte in Gothenburg ist bestimmt worden, daß dieselbe im Juli 1840 in Kopenhagen, späterhin aber nur jedes zweite Jahr gehalten werden solle.

Italien.

Rom den 18. Juli. (A. Z.) Ein mit unerhörter Frechheit ausgeübtes Sakrilegium hat besonders unter dem gemeinen Volk allgemeinen Schrecken verbreitet. Aus einer Kirche am Campo Vaccino, dem ehemaligen Forum, ist die silberne Kapsel mit konsakrirten Hostien geraubt worden. Ein Edikt des Kardinal-Vikars fordert die Einwohner der Stadt auf, Trauer zu tragen über dieses schreckliche Verbrechen, den Herrn um Entdeckung des Missethäters und um Abwendung großen Uebels zu bitten. In der fraglichen Kirche selbst wurde ein Triduum verordnet, welches heute zu Ende geht. Vorgestern war Se. Heiligkeit in jener Kirche, gestern das Kollegium der Kardinäle und heute wird Se. Heiligkeit dem Schluß des Triduums beiwohnen. Mehrere Verdächtige sind bereits eingezogen, der Thäter aber noch nicht bekannt. Dies Vergehen wird von dem heiligen Offizium gerichtet werden.

Clot Bey, der Leibarzt des Vicekönigs von Aegypten, ist nach Neapel abgereist, um sich daselbst nach Marseille einzuschiffen und von dort nach Aegypten zurückzukehren. Er hatte hier eine Audienz beim heiligen Vater, in der er demselben die Religionsbücher der Drusen überreichte. Se. Heiligkeit ließ ihm dagegen eine goldene Dose, mit sehr werthvoller musivischer Darstellung des Petersdoms und die Medaillen der fasti pontificali übersenden. Clot Bey ist Katholik.

Türkei.

Konstantinopel den 10. Juli. Bei der morgenden Feierlichkeit in Ejub erscheint Abdul Medschid in der neuen, von seinem Vater eingeführten Tracht, mit dem Feß als Kopfbedeckung. Alle Bemühungen des Scheikh el Islam und der höchstgestellten Ulemas, den Sultan zum Turban und zur früheren Türkischen Bekleidung zurückzuführen, waren vergebens. Eine Nachgiebigkeit in diesem Punkte hätte allerdings die schlimmsten Folgen haben können: die Partei des Rückschritts hätte kühner ihr Haupt erhoben, wenn der Sultan bei seinem ersten feierlichen Erscheinen unter dem Volke sich so unverschleiert zu ihren Grundsätzen bekannt hätte. Ja man behauptet, daß dies auch die Losung zu einer mächtigen Bewegung der Retrograden gewesen seyn würde, die den Enthusiasmus, den ein solcher Schritt des jugendlichen Sultans durch die Erinnerung an die Zeiten der Macht und Blüthe des Reichs hervorrufen müßte, benutzend, Alles mit sich hätte fortreißen können. So aber hofft man, daß der Tag ohne besondere Demonstrationen vorübergehen werde. Zu der Feierlichkeit ist das gesammte diplomatische Corps mittelst Karten eingeladen worden, nicht um in der Moschee der Zeremonie beizuwohnen, sondern nur, um in eigens dazu aufgeschlagenen Zelten den sich nach Ejub bewegenden Zug zu sehen. — Briefe aus Macedonien drücken Besorgnisse über den dortigen Stand der Dinge aus. Man beklagt sich darin über die Anwesenheit einer ungewöhnlichen Zahl Albanesen, über die fortwährend zunehmende Seeräuberei und den unruhigen Bewohner Thessaliens, der durch die Nachricht von dem Ableben Sultan Mahmuds wieder aufgeregt worden sei. — Vergangenen Freitag hatte ich Gelegenheit, Abdul Medschid (das Heil des Volks) zu sehen, als er eben zum gewöhnlichen Freitagsgebet sich in die Moschee begab. Er machte auf mich den Eindruck eines unschönen verlegenen Knaben, der etwas scheu herumblickt, ohne recht zu wissen, was man eigentlich mit ihm vorhabe. Das Türkische Lebehoch war gemäßigt, doch das Volk gerührt, nicht durch den Anblick des neuen Kaisers, sondern durch die Erinnerung an den alten, die sich natürlich daran knüpft.

Aus Konstantinopel schreibt man, daß der Englische Arzt Dr. M. die Krankheit des verewigten Sultans vorzugsweise für Delirium tremens, eine Folge des häufigen Genusses starker geistiger Getränke, erklärt habe. Mit dieser beglaubigten Ansicht soll ein Bevollmächtigter an den Groß-Admiral abgeschickt worden seyn, um diesem den Wahn zu benehmen, als wäre Sultan Mahmud durch seine Schwiegersöhne vergiftet worden. Der Englische und Französische Gesandte haben auf die Kunde von der Niederlage der Großherrlichen Armee für ihre Flotten die freie Passage der Dardanellen für den Fall angesucht, daß Rußland den Bospor überschreiten sollte. Man hofft indessen, daß dies unnöthig sei, da Ibrahim-Pascha den Taurus nicht überschreiten werde.

Die Kunstausstellung zu Posen
im Jahr 1839. (Beschluß.)

Außer von Mozin haben wir noch von drei berühmten Französischen Malern Landschaften und Marinen hier. Erst von Perrot, Nro. 342., Ansicht von

Genua mit einem Theile des Hafens. Die Sonne sinkt eben in der Mitte des Bildes hinter den amphitheatralisch aufsteigenden Häusermassen, so daß wir die einzelnen Partieen der Stadt und die dort ankernden Schiffe nur durch einen goldigen Duftschleier undeutlich erblicken. Die Luft ist so mit Abenddünsten geschwängert, daß die Sonne selbst nur matt und strahlenlos durch sie hindurchscheint, und, wie sonst nur der Mond, einen langen, schmalen Lichtstreifen über die unruhigen, weißkammigen Wellen hinzieht. Das macht einen effectvollen Eindruck. — Dann drei Bilder von Gudin. Das erste, Nro. 149., Südfranzösische Seeküste, stellt uns eine Bai vor mit kaum bewegter See; rechts, weiter hinauf am Ufer ein alter Thurm, früher wohl ein Wart- und Wachtthurm gegen die Barbaresken, jetzt von Fischern bewohnt, die Wäsche zum Trocknen herausgehängt haben; in der Ferne ein Boot, dicht am Ufer ein einsamer Mann. Dies sind die einfachen äußern Materialien, aus denen der Künstler ein Bild componirt hat, das dennoch eine erstaunliche Wirkung thut, blos durch den Ton der Luft und des Lichtes. Heiße, trockne Klarheit der Luft, wie wir sie im Norden freilich nicht kennen, von deren Wahrheit uns aber das Bild auf der Stelle überzeugt. Man würde diese Beleuchtung grell nennen, wenn sie nicht so harmonisch das ganze Bild beherrschte, so sehr, daß nach längerem Verweilen auf demselben das Auge gar nichts Fremdartiges mehr empfindet und erst, wenn es von einem Streifblicke auf die umherhängenden Landschaften zurückkehrt, aufs Neue davon überrascht wird. — Ein zweites Bild von Gudin stellt eine sehr lebendige Strandscene vor; ein Schiff ist auf den Strand gerathen und am Ufer ist nun eine eifrige Bewegung, dasselbe zu bergen. Das geht aber auf dem ohnehin kleinen Bilde schon in ziemlicher Entfernung vor, so daß die Figürchen ameisenartig durch einander wimmeln und nur den Total-Eindruck höchster Geschäftigkeit machen. Licht, Luft und Meer sind hier ächt nordisch gehalten. Wie sind sie es aber auf dem dritten, neu angekommenen Bilde von Gudin? — dem non plus ultra von gehäuften Lichteffecten. Es ist fast undenkbar, daß diese Farben am Himmel und auf dem Meere wahr sind, und wenn sie es sind, so war es eben die Aufgabe der Kunst, sie auch wahrscheinlich zu machen. Das ist aber sicher nicht geschehen. Die Morgen- oder Abend- oder Gewitterröthe, oder was sonst, sieht aus, als habe der Maler in einem Pinsel Blut und im andern Feuer gehabt, und die Kämme der confusen Wellen sind so dick aufgeschmiert, daß man sie eher für verworrene Schiffsbaue oder Baumwurzeln ansieht. Das ist ein gründlich unangenehmes Bild. — Endlich haben wir noch von Lepoitevin eine große Marine, Nro. 283. Offene See mit auffallend dunkelgrünen, ja bräunlichen Wellen; vier bis fünf durchwetterte Seeleute in einem offnen Boote sind beschäftigt, die mächtigen Trümmer eines gescheiterten Schiffes zu bergen; der gewaltige Mast, an dem ein Theil seiner untern Umkleidung noch daran hängt, wird eben ins Schlepptau genommen. Die Gestalten sind sehr characteristisch; man sieht es ihnen an, daß sie auf dem Meere zu Hause sind.

Dicht daneben hängt die große Marine unsres deutschen Landsmannes Achenbach in Düsseldorf, Nro. 3, zwei Lootsenböte auf offner See vor Anker, vom Gewittersturm überfallen. Hier zeigt sich das Element in seiner ganzen Furchtbarkeit und höchst grandios. Das Gewitter zieht herauf, aus dessen schwarzer Masse die unheimliche electrische Röthe stellenweise herausschimmert, der Sturm ist schon vorausgegangen und eine mächtige Welle hat das eine Boot vom Schnabel her so zu sagen unterlaufen, daß es, am Hintertheil vom Ankertau niedergehalten, schräg aufrecht steht, wie ein bäumendes Pferd. Man ist in Angst, daß das Ankertau jeden Augenblick reißen wird, und dann wäre das leichte Boot wohl rettungslos verloren. Indes zeigt der Anblick des zweiten Bootes dicht dabei, daß ein solcher Choc nur momentan ist, denn jenes liegt unter denselben allgemeinen Einflüssen doch viel ruhiger vor Anker, die Staffage auf dem ersten Boot ist vortrefflich; die Lootsen, vom aufspritzenden Schaum überbraust, können, so dicht sie bei einander hocken, doch vor der Gewalt des Sturms sich nicht anders mehr, als durch das lauteste Schreien verständlich machen, ja die Gebehrden müssen schon nachhelfen. Das sieht man ihnen an, man hört sie rufen, so lebendig sind sie gemalt. Das Meer ist in einem schwärzlichen Tone gehalten, nur vorne zeigt uns eine gewaltige Welle, ehe sie umbricht, ihre durchsichtig grüne Brust. — Dies Bild wird durch die Franzosen gewiß nicht in den Schatten gestellt. —

Von Achenbach haben wir mehrere Bilder, von denen wir nur die Landschaft Nro. 8. erwähnen wollen, wegen ihrer großen Naturwahrheit. Der Ton des Bildes versetzt uns lebhaft in die unschönen aber characteristischen Höhen unserer deutschen Mittelgebirge; es ist etwas naßkalt Verdrießliches darin, gewissermaßen Unentschiednes, nicht mehr Thalebne, aber auch nicht Gebirge. In der Wirklichkeit sind das nicht die angenehmsten Gegenden, aber man freut sich über ein Bild, das sie mit so charakteristischer Treue vors Auge stellt. — Unter den deutschen Malern, die sich besonders auf das Meer und was dazu gehört, gerichtet haben, schließt sich Herrmann aus Anclam in Berlin den Franzosen am meisten an; dasselbe markige Aplomb in den Figuren, dasselbe derbe, saftige Colorit. Seine Bilder hier sind fast alle Variationen desselben Themas, alte Strandstädte, die auf hölzernen Bollwerken in's Wasser hinaustreten. Allein in das Detail solcher Ansichten hat er sich sehr hineingelebt und malt sie mit großer Virtuosität, bis in die feinsten Züge, z. B. die schlammig grüne Farbe, die das Wasser neben solchen alten Holzbauten annimmt, die uns auf dem einen Bilde als besonders characteristisch auffiel. — Von Düsseldorfer Künstlern haben wir einzelne höchst anziehende Landschaften. Besonders haben uns die von Hilgers angesprochen; die kleine Schneelandschaft Nro. 185. gewinnt dem Winter, so weit das möglich ist, selbst einen anmuthigen Character ab; es ist eine klingende Kälte, aber die Sonne scheint und die Luft ist rein und stärkend, so daß man gern im Freien ist; dazu ist die Ausführung sehr wahr; die blauen Schatten und im Gegensatz dazu der gelbliche Localton auf dem Schnee sind ächt winterlich, und die beiden schlanken Fichten neben dem Kloster, die grünen Kronen von der Last des Schnee's gebeugt, sind gar zierlich gemalt. Befremdend war uns nur, daß bei so scharfer Kälte doch im Hintergrund das Wasser noch offen ist, denn trotz der Entfernung erkennt man dort ein ruderndes Boot; das konnten wir uns nicht recht zusammenreimen. — Die kleine Schneelandschaft von Schelfout im Haag, Nro. 393., die an Grazie der Auffassung dem Bilde von Hilgers wenigstens gleichsteht und es an technischer Virtuosität, an zierlicher Vollendung wohl noch übertrifft, wie sie denn auch als fast alleiniger Repräsentant der sogenannten Kabinetsstücke auf unserer Ausstellung dasteht, hat uns bei allem formellen Genuß doch nicht so nachwirkend gemüthlich erfreut, wie die Hilgers. — Vortrefflich ist auch dessen Landschaft beim Regen, Nro. 183; man schaudert naßkalt zusammen, wenn man sie ansieht. —

Schirmer in Düsseldorf hat sich mehr in die Stille des Naturlebens vertieft, er hat sie in den Momenten belauscht, wo ihr Bezug zum Menschen mehr zurücktritt, wo sie, so zu sagen, mehr sentimental als practisch ist. Nro. 399, ein Gebirgswald vor Sonnenaufgang versetzt uns in solch einen Moment. Uralte mächtige Buchen, deren Wurzeln zum Theil lang hingestreckt zu Tage liegen, umgeben rings einen kleinen See; ihre Wipfel werden schon von den Strahlen der selbst noch nicht sichtbaren Sonne vergoldet, indeß über dem blauen Wasser noch ein dichter Nebel braut. Ein Hirsch und eine Hindin, das einzig Lebendige auf dem Bilde, steigen gravitätisch zum Wasser hinab. Die tiefe Stille des Bildes wirkt wohlthuend und beruhigend. Einen ähnlichen Character haben Nro. 400, Waldeinsamkeit, und Nro. 401, Mühle im Walde nach dem Regen. Nro. 402 dagegen, Gletscherlandschaft, bleibt für den, der dies Naturschauspiel nicht aus eigner Anschauung kennt, immer fremd und unverständlich, ohne im mindesten großartig zu wirken; vielleicht mögen die Dimensionen des Bildes für den Gegenstand auch zu klein seyn. Die Färbung ist eigentlich blau in blau durch alle Schattirungen, und das Auge sieht sich sehr bald daran satt und müde. —

Jener Richtung auf das Belauschen des stillen, selbstgenüglichen Naturlebens schließen sich die meisten Düsseldorfer an; in Lange's Hütte im Walde ist die tiefe Einsamkeit des Waldes durch das menschliche Product, die Hütte, und durch die vor derselben spielenden Kinder, nicht gestört, vielmehr nur schärfer bestimmt, so daß sie nur eindringlicher zum Gemüth spricht. — Happel's Wald nach einem Gewitterregen, Nro. 155, ist fast ganz aus denselben Elementen zusammengesetzt, wie Schirmer's Gebirgswald; ein von Bäumen umgebener See, Hirsche als Staffage. Aber die Stimmung der Natur ist in beiden sehr verschieden, dort ein Erwachen aus träumerischem Nebel, hier kräftige Erquickung. Der Regen hat allen Staub und alle Dürre abgewaschen. Die beiden Landschaften im Sauerländischen Character scheinen uns eher einen allgemein Mitteldeutschen Character zu haben und ziehn uns grade deshalb sehr an. Kräftiger Eichwald, ohne Unterholz, die Stämme nicht zu dicht neben einander, und darunter ein weicher sanftgrüner Moosteppich, auf dem man sich mit Lust hinlagern möchte. — Von Scheuern haben wir diesmal außer der großen Landschaft von der vorigen Ausstellung her, nur eine neue Landschaft, Nro. 395, die aber den durch das erste Bild erregten Erwartungen nicht entspricht. Der breite Mittelgrund ist gar zu einförmig, nichts als gelber Sand, und ist noch dazu nicht einmal die Einleitung zu einem bedeutenden Hintergrund. Die kleinen Häuserchen und Thürmchen da hinten fallen im Gegentheil etwas mesquin aus. Uns dünkt dies ein recht characterloses Bild. — Jacobi in Düsseldorf tritt mit seinem Genfer See aus jenem Düsseldorfer Landschaftskreise heraus. Hier ist keine Concentration auf einen bestimmten Moment im Naturleben, aber dafür ein reiches Ensemble, das durch die hellen Farbentöne in Luft und Licht bestimmt nach Süden weist. Es ist dies ein Bild, dessen Betrachtung dem Nordländer jene rege Sehnsucht nach dem Süden lebhaft erwecken kann. —

Von Schirmer in Berlin haben wir in Nro. 405. eine schöne Ansicht auf den Hafen von Pozzuoli; der aufgehende Mond spiegelt sich in einem langen Streif auf dem braungrünen ruhigen Wasser; das ist mit solcher Wahrheit gemalt, daß, wenn man länger hinsieht, die flimmernden Funken im Wasser unter dem Auge lebendig werden. Links treten die Hafengebäude in das Bild, und dies gewinnt dadurch und überhaupt durch seinen gradlinigen scharfen Styl etwas vom Character eines Architekturbildes. Dadurch schließt es sich dem zweiten Bilde desselben Meisters an, der Aussicht von den Bogen des Vatikans.

Doch der Raum erlaubt nicht, bei den landschaftlichen Schätzen — und es sind zum Theil noch wahre Schätze unerwähnt geblieben, z. B. Watelet's Ansicht auf eine Französische Fabrikstadt, Gräb's Ansicht von Rottenberg in Tyrol, Schiller's Landschaft im Baierischen Hochlande, Helmsdorfs Ansicht von Rom u. a. m. — länger zu verweilen; eben so müssen wir, so ungern wir es thun, die anmuthigen Bilder von Hübner, das Dorf Maischloß und das Dörfchen bei Kreuznach, die uns um ihrer anspruchslosen Herzlichkeit willen gemüthlicher angeregt haben, als manche andere viel bedeutendere Bilder, mit diesen Paar Worten abthun. Wir wollen daher lieber gar keine landschaftlichen Namen weiter nennen. — Unter den Architecturbildern ist das bedeutendste das von Balan, die Kathedrale in Rouen; sie ruft den imposanten Eindruck der Gothischen Architectur, die ruhige, colossale Einheit beim mannigfachsten, reichsten Detail dem Gemüth anschaulich zurück. Gegen dies Bild stehen die übrigen Architecturstücke, selbst die des berühmten Domenico Gumplio, was den malerischen Eindruck betrifft, sehr im Schatten; doch bleibt ihnen immer das große Verdienst der sichern Herrschaft über die schwierige Linien-Perspective, und auch die ist für das Auge wohlthuend. — Von Stillleben wollen wir nur das von Preyer erwähnen, weil es wirklich das einzige ist, das seiner Aufgabe, die todte Natur auf der Leinwand aufs Neue zu reproduziren, nicht blos an sie zu erinnern, völlig genug thut. Alsdann wirken solche Bilder, die ohne dies Nichts sind, freundlich, ja humoristisch.

Wir haben absichtlich die Architecturstücke und Stillleben vor den Viehstücken genannt, um unsern Bericht durch die Erinnerung an ein rechtes Kapitalstück schließen zu können, mit der Schaafheerde von Verbökhoven in Brüssel. Von links her zieht ein stürmisches Gewitter herauf, das sich schon in einzelnen schweren Tropfen entladet. Ein Hirt treibt nun eine zahlreiche, vor Angst sich überdrängende Schaafheerde schnell der Hürde zu. Aber was sind Worte vor diesem Bilde! Dies muß man sehen und wenn man es gesehen hat, vergißt man es im Leben nicht wieder. Die characteristisch-verschiedensten Schaafsphysiognomieen, in allen ein Ausdruck der Angst und des Schrecks, und doch in immer neuen Nüancen. Die Grandezza, mit der der Leitbock rechts stehen bleibt, um sein stupides Bah! mit dem gehörigen Pathos in die Lüfte zu rufen, und im Gegensatz dazu die angstbeflügelte Grazie, mit der die alte Schaafmutter links sich in Galopp setzt, sind die beiden Extreme des Affects; dazwischen nun die verschiedenen Abstufungen desselben. — Uns fiel vor dem Bilde ein Ausdruck von Rahel ein, und wir möchten diese Individuen nach dessen Analogie nicht Schaafe, sondern dumme Leute mit Wolle nennen.

So nehmen wir Abschied von der Ausstellung mit herzlichem Dank für den reichen Genuß, den sie gewährt hat. —

Berichtigung.

In dem Bericht No. 174. dieser Zeitung S. 1078. Sp. 2. Z. 30. v. o. ist statt Ketten zu lesen Ratten.

Theater.

(Eingesandt.) Der schon lange und allgemein ausgesprochene Wunsch der hiesigen Kunstverehrer

und Theaterfreunde ist nunmehr von Seiten des Herrn Direktor Vogt erfüllt worden, nämlich der Abschluß eines Gastrollen-Cyclus mit der Königl. Preuß. Hofschauspielerin Madame Crelinger und ihren beiden lieblichen Töchtern Bertha und Clara Stich. — Die erste dieser Gastdarstellungen findet künftigen Sonnabend den 10. dieses Monats statt, wo die gefeierten Gäste in dem neuen und anerkannt trefflichen Lustspiele von Berger: „Marie von Medicis" zum erstenmale wieder auftreten werden, indem Madame Crelinger die Königin Marie, Fräul. Bertha Stich die Marquise von Sevigné und Fräul. Clara Stich den Pagen Innocent von Valière, darstellen wird. Die Zeit des Aufenthalts der gefeierten und wegen der bei ihren frühern Aufenthalte hierselbst gegebenen ausgezeichneten Darstellungen auch hier allgemein verehrten Künstlerinnen ist jedoch gemessen; denn schon den 18. d. Mts. beginnt deren Gastspiel auf dem Stadt-Theater zu Breslau, so daß hier überhaupt nur fünf Darstellungen stattfinden können, weßhalb Ref. es um so mehr für Pflicht hält, das hiesige kunstliebende Publikum aufmerksam zu machen. R—z.

Stadt-Theater.

Montag den 5. August: Der Aberglaube, oder: Krakauer und Gebirgsbewohner. (Zweiter Theil.) Oper in 3 Akten von Kaminski. Musik von Kurpinski.

Bekanntmachung.

Die Reinigung der Stadt von Straßenkoth soll vom 15ten September cur. ab auf ein Jahr dem Mindestfordernden überlassen werden. Zur Licitation ist Termin auf

den 14ten August cur. Nachmittags 4 Uhr

im Sessionssaale anberaumt.

Die Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Posen den 26. Juli 1839.

Der Magistrat.

Illustrirte Prachtausgaben,

welche in Kurzem bei uns erscheinen.

Zum ausnehmend billigen Preis von 1 Rthlr. 7½ Sgr. pro Heft (von circa 20 Bogen) in sechs Heften im Laufe des Jahres 1839 vollständig, mit sechs prächtigen Titelkupfern, vielen feinen Holzstichen und jede Seite mit Randverzierungen im reinsten Geschmack des Mittelalters von den ersten französischen und englischen Künstlern gezeichnet und in Holz gestochen:

Die vier heiligen Evangelien unsers Herrn Jesu Christi, nach den heiligen Evangelisten Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes aus der lateinischen Vulgata getreu übersetzt von J. P. Silbert. Mit vorhergehender Einleitung, einer kurzen Lebensgeschichte der heiligen Evangelisten, historischen Umrissen der Stadt Jerusalem und des heiligen Landes, und der Zugabe eines lieblichen Passionsgartens des Herrn.

Indem wir oben angekündigte Uebersetzung des berühmten Herrn Verfassers der lebhaften Theilnahme des Publikums empfehlen, sind wir überzeugt, daß demselben bis jetzt keine Ausgabe der heiligen Evangelien geboten ward, die sich gleich dieser durch Classicität der Uebersetzung, Druck und Papier auszeichnete.

Kunstfreunde machen wir auf die Schönheit der Titelkupfer und der Holzstiche, wie auf die erhabene, des Gegenstandes vollkommen würdige Weise aufmerksam, mit der die heiligen Momente unserer Religion durch die geschicktesten Zeichner und Holzstecher im reinsten Style des Mittelalters dargestellt wurden. — Plakate und ausführliche Prospekte sind in allen Buchhandlungen vorräthig. — Nach Beendigung des Werkes tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Geschichte des Gil Blas von Santillana. Aus dem Französischen des Le Sage von Dr. G. Fink. Mit 600 ganz feinen Holzstichen nach Zeichnungen von Jean Gigoux, gestochen von den ersten Künstlern Frankreichs.

Indem wir den Verehrern Le Sage's die größte Schöpfung seines Geistes, verherrlicht durch die ersten Künstler Frankreichs, in einer Ausgabe bieten, die in typographischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig läßt, glauben wir auf recht zahlreiche Theilnahme rechnen zu können. Wir empfehlen dieses Werk vorzüglich den Besitzern unsrer größern illustrirten Ausgabe des Don Quixote als würdiges, noch werthvolleres Seitenstück, da wir für glänzendere Ausstattung in Druck und Papier gesorgt und, um die Holzstiche so schön als möglich drukken zu können, die Originalhölzer erworben haben.

Das Werk erscheint in 6 Heften, wovon alle 6 Wochen eines ausgegeben wird, à 26¼ Sgr. Das Ganze wird mit Schluß dieses Jahres beendigt; später tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. — Plakate und ausführliche Prospekte sind in jeder Buchhandlung einzusehen.

Illustrirte Taschen-Ausgabe.

Romane und Novellen aus dem Spanischen des Miguel Cervantes de Saavedra. — Mit vielen feinen Holzstichen nach Tony Johannot und anderen Künstlern.

Der lebhafte Beifall, den unsere größere Pracht-Ausgabe des Don Quixote gefunden, veranlaßt uns, auch eine kleinere in dem beliebten Format

der neuesten Taschen-Ausgabe von Schillers Werken zu veranstalten, die wir mit theilweise neuen Zeichnungen illustrirten und einer gleichen Theilnahme des Publikums empfehlen.

Dasselbe hat auf diese Weise Gelegenheit, sich um äußerst billigen Preis ein Werk anzuschaffen, dessen Originalität und Tiefe das große Kunsttalent eines Tony Johannot, unterstützt durch die geschicktesten Holzstecher Frankreichs, erst recht anschaulich gemacht hat.

Sämmtliche Werke werden 10 bis 12 Bände umfassen. Nach vollständigem Erscheinen des Don Quixote in 5 Bänden folgen zuerst die Novellen. Subscriptions-Preis pro Band 15 Sgr.

Pforzheim, im August 1839.

Verlag der Klassiker.

Bestellungen hierauf nimmt E. S. Mittler in Posen, Bromberg und Gnesen an.

Edictal-Vorladung.

Alle Diejenigen, welche an die im Hypotheken-Buche des Grundstücks Neu-Tirschtiegel Nro. 118. sonst 149. Rubr. III. No. 2. für den Eigenthümer Gottfried Sperling zu Schierziger Hauland eingetragenen Post von 400 Rthlr., und die darüber von dem Apotheker Bertin ausgestellte und verloren gegangene Obligation vom 18ten November 1811 als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu haben vermeinen, werden hiermit aufgefordert, sich zur Anmeldung derselben spätestens im Termine

den 7ten September d. J.

bei dem Deputirten Herrn Assessor Witteler zu melden, widrigenfalls sie mit derselben werden präkludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt, demnächst aber die Obligation amortisirt und die bereits bezahlte Post gelöscht werden.

Meseritz den 19. März 1839.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche aus dem Amtsverhältnisse des Hülfs-Boten und Exekutors Pacanowski Ansprüche an dessen, aus 50 Rthlr. bestehende Dienst-Caution zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, sich in termino

den 30sten September d. J.

vor dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Rath v. Kolbe im hiesigen Partheien-Zimmer zu melden, widrigenfalls sie mit ihren Forderungen an die Kaution präkludirt, und an das übrige Vermögen des Schuldners werden verwiesen werden.

Trzemeszno den 23. Juli 1839.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Ein junges wohlerzogenes Mädchen von Stande, welchem ein angenehmes, sittsames, bescheidenes Betragen eigen ist, wünscht bei einer hochgestellten Familie oder einzelnen Dame als Gesellschafterin aufgenommen zu werden. Näheres auf freie Briefe mit L. K. bezeichnet, die von der Expedition dieser Zeitung angenommen werden.

Lütticher und Suhler Doppelflinten, Terzerole und Sattelpistolen, empfiehlt G. W. Gottschalck.

Suhler und Lütticher Doppelflinten, aus den **vorzüglichsten Fabriken** bezogen, offerirt in großer Auswahl zu billigen Preisen und mit Garantieleistung

S. Kronthal,
am alten Markte No. 98.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 28. Juli bis 3. August 1839.

Tag.	Thermometerstand		Barometer-Stand.	Wind.
	tiefster	höchster		
28. Juli	+ 12,4°	+ 17,1°	28 Z. 0,4 L.	SO.
29 =	+ 10,2°	+ 16,6°	27 = 11,9 =	SW.
30. =	+ 8,4°	+ 17,8°	27 = 11,8 =	S.
31. =	+ 10,3°	+ 22,0°	27 = 9,8 =	S.
1. August	+ 13,7°	+ 16,8°	27 = 11,6 =	SO.
2. =	+ 11,0°	+ 20,0°	28 = 1,1 =	NW.
3. =	+ 10,6°	+ 18,0°	28 = 2,0 =	N.

Börse von Berlin.

Den 1. August 1839.	Zins-Fuss.	Preuss. Cour	
		Briefe	Geld.
Staats - Schuldscheine	4	103 7/8	103 3/8
Preuss. Engl. Obligat 1830 . . .	4	103 1/3	102 5/6
Präm. Scheine d. Seehandlung . .	—	70	69 1/2
Kurm Oblig. mit lauf. Coup. . .	4	—	102 3/4
do. Schuldverschr.	3 1/2	103 1/8	—
Neum. Schuldverschr.	3 1/2	103 1/8	—
Berliner Stadt-Obligationen . . .	4	104 1/4	—
Königsberger dito	4	—	—
Elbinger dito	4 1/2	—	101 1/2
Danz. dito v. in T.	—	47 1/2	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3 1/2	103 1/4	—
Grossherz. Posensche Pfandbriefe .	4	—	105 5/8
Ostpreussische dito . .	3 1/2	—	102 7/8
Pommersche dito . .	3 1/2	104	—
Kur- und Neumärkische dito . .	3 1/2	104 1/4	103 3/4
Schlesische dito . .	3 1/2	103 1/2	103
Rückst. C. u. Z. Sch. d. Kur.- u. Neu.	—	96	—
Gold al marco	—	215	214
Neue Ducaten	—	18 1/2	—
Friedrichsd'or	—	13 5/12	12 11/12
Andere Goldmünzen à 5 Thl. . .	—	12 2/3	12 1/3
Disconto	—	3	4